

PAULO ASTOR SOETHE

## GERMANISTIK IN SÜDBRASILIEN

Von Mitte des 19. Jahrhunderts an ist Brasilien durch die Anwesenheit und Wirkung europäischer und asiatischer Immigranten bestimmt worden. Deutsche, Polen, Ukrainer, Italiener, Portugiesen, Spanier, Japaner, Juden, Libanesen haben das Gesicht des Landes mitgestaltet. Circa 350 000 Deutsche sind nach Brasilien eingewandert. Man schätzt, dass heute etwa 5 Millionen Brasilianer mindestens teilweise deutschstämmig sind. Die deutschen Siedlungsgebiete konzentrierten sich aus historischen Gründen hauptsächlich im Süden des Landes.

Die Präsenz des Deutschen ist wegen einer drastischen Nationalisierungspolitik des Jahres 1937, die durch den Zweiten Weltkrieg von 1942 an noch verschärft wurde, sehr stark reduziert. Trotzdem blieb in vielen Regionen und in unzähligen Familiengeschichten ein Bezug zur deutschen Kultur erhalten. Auf diesem sozialen Substrat basiert in Südbrasilien auch das heutige Interesse für die deutsche Sprache und die deutschsprachige Kultur, nicht zuletzt wegen der wirtschaftlichen Relevanz von Deutschland in der internationalen Szene.

Die Situation der Germanistik an den brasilianischen Universitäten im Süden des Landes hängt mit diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund und den Möglichkeiten von Deutsch als Fremdsprache im Schulbereich eng zusammen.<sup>1</sup> Die aktuelle, vielversprechende wirtschaftliche und soziale Lage Brasiliens empfiehlt im Bereich Fremdsprachenunterricht anwendungsbezogen strukturierte Studiengänge mit verstärkten sprachlichen, bildungspolitischen und methodologisch-didaktischen Anteilen, da die Strukturierung des Schulwesens im ganzen Bereich Fremdsprachen eigentlich noch bevorsteht. In der allgemeinen Bevölkerung ist die Bereit-

<sup>1</sup> Dazu: P. A. Soethe u. M. Weininger, Interkulturelle Zusammenarbeit im akademischen Bereich – Geschichtsbewusstsein, Multidiziplinarität und Reziprozität als Rezept für erfolgreiche Projekte, in: Ernest W. B. Hess-Lüttich, Peter Colliander, Ewald Reuter (Hrsg.), *Wie kann man vom ›Deutschen‹ leben? Zur Praxisrelevanz der interkulturellen Germanistik*, Frankfurt/M. 2009, S. 361-376. Dort die bibliographischen Hinweise.

schaft noch vorhanden, Deutsch als relevante Fremdsprache auch für die schulische Ausbildung in Betracht zu ziehen.<sup>2</sup>

Die Forschung im Bereich germanistische Literatur- und Kulturwissenschaft ist eingebettet in diesen geschichtlichen, kulturellen und (hoch)schulpolitischen Rahmen.<sup>3</sup> Die Aktivität der Dozenten findet statt als Teil ihres Arbeitspensums neben dem regelmäßigen Angebot von Fächern zur Ausbildung von Lehrern und (in einer geringeren Anzahl) Übersetzern. Jeder Dozent bietet in der Regel auch viel Sprachunterricht an, denn die meisten Studenten haben zu Beginn des Studiums keine Deutschkenntnisse.

Allerdings ist der brasilianische Bedarf an Kapazitäten im Bereich germanistische Literaturwissenschaft noch längst nicht gedeckt. Archive in Europa verfügen über brasilienbezogenes, noch unerforschtes Material.<sup>4</sup> In Brasilien sind viele Quellen in entstehenden bzw. sich erweiternden literarischen Archiven nur für Forscher mit germanistischem Hintergrund zugänglich: Denn durch die starke Präsenz der deutschen Kultur im Land, durch Exil und Immigration, sowie durch die starken Beziehungen von intellektuellen Kreisen zu Deutschland seit der frühen Geschichte Brasiliens kommt immer wieder neues deutschsprachiges Material ans Licht.<sup>5</sup> (Diese Bestände weisen zudem ein Interesse für die europäische Forschung auf. Es wäre für künftige Projekte eine wünschenswerte Leistung, Auskunft über diese Bestände für internationale Forschungsgruppen zur Verfügung zu stellen.)

<sup>2</sup> Wenn die Entwicklungen in Südbrasilien (Vernachlässigung der Mehrsprachigkeit im Schulwesen) und Europa (Mangel an Investitionen in die Verbreitung des Deutschen in der Region) im nächsten Jahrzehnt den deutschen Fremdsprachenunterricht vor Ort so bestimmen, dass sich eine ausschließende Dominanz des Englischen und des Spanischen behaupten, dann bleibt für die Deutschabteilungen als solche im dortigen Hochschulsystem eine allzu geringe Funktion übrig und sie neigen zum Verschwinden bzw. zur Auflösung innerhalb von anderen Fachbereichen.

<sup>3</sup> Was die methodischen und epistemologischen Aspekte angeht, schließe ich mich dem kompakten, programmatisch verfassten, grundlegenden Beitrag von Rüdiger Görner an (Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 53, 2009, S. 348-351). Der Kollege bietet dort eine hervorragende Basis zum Verständnis der heutigen Transformationen und Herausforderungen der Germanistik im Ausland.

<sup>4</sup> Siehe z.B. Gerson R. Neumann, ›Brasilien ist nicht weit von hier!‹ Die Thematik der deutschen Auswanderung nach Brasilien in der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert (1800-1871), Frankfurt/M. 2005; auch: K.-J. Kuschel, F. Mann u. P.A. Soethe, Mutterland. Die Familie Mann und Brasilien, Düsseldorf 2009.

<sup>5</sup> Siehe z.B. P.A. Soethe, ›Goethe war ein sertanejo: das selbstreflexive Deutschland-Bild Guimaraes Rosas, in: Peter Birle, Friedhelm Schmidt-Welle (Hrsg.), Wechselseitige Perzeptionen: Deutschland - Lateinamerika im 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 2007, S. 171-193.

Das Interesse für literaturgeschichtliche Berührungspunkte und gegenseitige Figurationen zwischen der brasilianischen und der deutschsprachigen Literatur und Kultur wächst. Letzten Endes fängt man erst jetzt an, die Forschung über die Präsenz und Rezeption brasilianischer Themen und Texte in der deutschsprachigen Literatur systematisch auszuwerten und zu erweitern. Ebenso wünschenswert ist die Beteiligung der Germanistik in Brasilien (und potentiell der Romanistik im deutschsprachigen Raum) an der Erforschung der Präsenz und Rezeption deutschsprachiger Texte und Autoren in der brasilianischen Literatur.

Wegweisende neuere Ansätze in Deutschland, die hilfreich sein könnten bei der Entwicklung von Arbeitsaufgaben in dieser Hinsicht, sind beispielsweise der von Klaus Scherpe (Berlin)<sup>6</sup> in der Germanistik und der von Ottmar Ette (Potsdam)<sup>7</sup> in der Romanistik. Ein unvergessenes Gespräch mit beiden Kollegen im Jahr 2006 (als sie sich persönlich kennen gelernt haben) ist mir bis heute ein Denkbild zu den Vermittlungsmöglichkeiten der Germanistik in Brasilien (und Lateinamerika), was die Perspektiven einer fachübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Germanistik und Romanistik an europäischen Universitäten angeht. Gemeinsame Kooperationsprojekte hätten an sich einen unmittelbaren Bezug zu entsprechenden interdisziplinären Gruppen in Brasilien (und Lateinamerika).

Über die sachlichen Informationen und Analysen zu Autoren und Einzelwerken hinaus ist als potentiell Ergebnis einer solchen Zusammenarbeit zu erwarten, dass sich eine deutsch-lateinamerikanische germanistische Denkrichtung entwickelt, die die Tradition des soziologisch geprägten Umgangs mit Literatur in Lateinamerika einbezieht und erneuert.

Von Belang wären hier Themen wie die ästhetische und kognitive Bearbeitung von Prozessen der Wahrnehmung des Fremden in deutschsprachigen literarischen Texten, die sich mit Brasilien und Lateinamerika befassen, unter Berücksichtigung der diskursiven und sozialen Bedingungen im Neuen Kontinent.<sup>8</sup>

Die gegenseitigen Spiegelungen legen die Konzeption und Durchführung von Forschungsprojekten nahe, die germanistische Abteilungen in

<sup>6</sup> Alexander Honold u. Klaus Scherpe, *Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit*, Stuttgart, Weimar 2004.

<sup>7</sup> Ottmar Ette, *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz*, Berlin 2005.

<sup>8</sup> Für den brasilianischen Kontext weise ich kurz auf den Namen von Antonio Candido hin, der als großer Literaturtheoretiker – stark soziologisch ausgerichtet – sich in seinen Arbeiten die Fremdheit des Schreibens ins Zentrum setzte, wenn es um die literarische Bearbeitung von transkulturellen Prozessen ging. Siehe dazu: Ligia Chiappini (Hrsg.), *Antonio Candido: Literatur und Gesellschaft*, übers. v. Marcel Vejmelka, Frankfurt/M. 2005.

Brasilien und Abteilungen für brasilianisches Portugiesisch und brasilianische Literatur in den deutschsprachigen Ländern zusammenbringen können.

Es geht hier für diese zumeist kleinen Abteilungen auf beiden Seiten des Atlantiks um den Gewinn von politischer Relevanz und Legitimität innerhalb der jeweiligen eigenen Universität, um den Gewinn an Bedeutung und Visibilität in der Beziehung mit Verwaltungsbehörden in verschiedenen Instanzen, sowie um die Etablierung der jeweiligen Fachrichtungen in der entsprechenden wissenschaftlichen Szene. Das Schicksal dieser Abteilungen spielt momentan sowohl in Brasilien als auch in Europa – über das akademische Millieu hinaus – eine wichtige Rolle für die Zukunft der Präsenz der deutschen Sprache und Literatur in Brasilien bzw. der brasilianischen Sprache(n) und Literatur im deutschen Kontext.